



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 1. Mai 1884.

Nr. 204.

## Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 30. April.

Präsident v. Lepow eröffnet die Sitzung am 1 Uhr 20 Min.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär v. Schilling und mehrere andere Kommissare.

Der Präsident verliest ein Schreiben des Abg. Borrettus, worin derselbe seine Ernennung zum ordentlichen Professor in Marburg meldet und um Entscheidung bittet, ob dadurch sein Mandat erloschen ist.

Das Schreiben geht an die Geschäftsordnungs-Kommission und tritt das Haus sofort in die Tagesordnung ein.

Der erste Gegenstand derselben ist der Antrag Phillips-Lenzmann betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafbast.

Abg. Phillips befürwortet seinen Antrag und dankt zunächst dem Abg. Dr. Schwarze für dessen im vorigen Jahre bewiesene rege Theilnahme an den Kommissionsarbeiten. Inzwischen seien die Fälle, in denen Personen unschuldig verurtheilt werden, erbebenermehr worden, so daß nun wohl die Regierung endlich gezwungen werden würde, dieser Frage näher zu treten. Selbst in der allerneuesten Zeit seien derartige Fälle wiederum vorgekommen, so daß kaum jetzt eine Woche vergeht, in der nicht mindestens ein Mensch unschuldig verhaftet und verurtheilt wird. Solche Leute sind dann wirtschaftlich ruiniert und der Privatthätigkeit preisgegeben, die aber nicht immer genügend helfen könne. Diese Leute können nicht verpflichtet werden, die Gnade da anzurufen, wo sie in ihrem Recht gekränkt sind und wo man sie eigentlich um Verzeihung bitten muß. Das, was sein Antrag anstrebe, bestehe schon in andern Ländern, so namentlich auch in Oesterreich, und deshalb solle man sich beeilen, dasselbe auch bei uns einzuführen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Herr Kayser ging noch etwas weiter als der Vordröder.

In jeder unschuldigen Verurtheilung, meint er, liegt ja soviel moralische und körperliche Qual für den Verurtheilten, die ihm durch nichts ersetzt werden kann, und der Antrag Mündel auf Wiedereinführung der Verurtheilung beweist ebenso, daß es auch tiefere Ursachen für diesen schrecklichen Mißstand giebt, wie eine Schrift des Dr. von Schwarze über die Verurtheilung, in der der Verfasser zugiebt, daß die geistige und moralische Qualifikation des ganzen Richterstandes gesunken ist. Solche Verurtheilungen werden unter allen Rechtsformen herbeigeführt, durch Geschworene wie noch häufiger durch gelehrte Richter; wir sehen also, daß das Studium der Jurisprudenz vor der Fällung falscher Urtheile nicht schützt. Ferner müssen wir uns gestehen, daß nur ein Theil dieser Fälle zu Tage gekommen ist, daß wir aber nicht wissen, wie viele noch heute unschuldig sitzen. Zumeist ist die Aufklärung in den ersten Fällen dadurch erfolgt, daß auf dem Sterbebette Geständnisse gemacht worden sind, ein anderer Theil besaß die Mittel, die Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen; der arme Mann hat kein Geld dazu und kann seine Unschuld nicht erweisen. Zu den tieferen Ursachen des Vorkommens von Verurtheilungen unschuldiger gehört zunächst der Hochmuth und Dünkel, von welchem heutzutage unser ganzer Richterstand besessen ist. . . . (Präsident von Lepow: Der Redner mag an dem Richterstand seine Kritik üben; ich kann aber nicht dulden, daß gegen denselben beleidigende Aeußerungen gemacht werden, und rufe den Redner deswegen zur Ordnung.) Alle Behörden und Institutionen im Reiche erfahren ja ihre schärfste Kritik, als das Unangenehmste sieht man aber eine Kritik des Richterstandes an. Thatsachen sind ja in diesem Falle schwer anzuführen. In Berlin wurde ein Mann, weil er ein Gerichtskenntniß als „merkwürdig“ bezeichnet hatte, wegen Beleidigung des Richterstandes zu 100 Mark verurtheilt; das heißt doch sicher den eigenen Stand vor jeder Kritik schützen. Sehen Sie ferner die Gerichtsverhandlungen an, wie die Herren Richter dastehen, wie sie den Angeklagten weit weniger als Subjekt, denn als Objekt betrachten, wie es ihnen höchst gleichgültig ist, was aus dem Angeklagten wird, ob der Richterspruch stiehlt sein ganzes Lebensglück zerstört. Wir werden überhaupt heutzutage nicht vom Reichskanzler, sondern von den Juristen beherrscht. Ueberall herrscht der Jurist, in den technischen, in den Eisenbahnverwaltungen, überall dieselbe juristische Formel. Man sieht, wie bei den Schwurgerichten die Richter die Neigung haben, die Geschworenen zu bestimmen, auf „Schuldig“ zu erkennen, wie das Resümee des Vor-

sitzenden schablonenmäßig abgegeben wird, wie gering das Interesse für die Person des Angeklagten ist. Gerade das Resümee hat seinen guten Antheil an den Verurtheilungen der Geschworenen. Der Niedergang des Richterstandes ist hauptsächlich durch die politischen Prozesse hervorgerufen worden. Uns geht der Antrag Phillips-Lenzmann nicht weit genug; wir hätten verlangt, daß für unschuldig erlittene Freiheitsstrafe nicht bloß eine Geldentschädigung vom Staate gezahlt werde, sondern, daß die Richter gleich den Verurtheilten ihrem eigenen Vermögen (Lachen rechts) für ihre Urtheile verantwortlich gemacht werden. Weßhalb sollen wir denn den deutschen Richter für einen unfehlbaren Heiligen halten? Wie ein Richter im Amte bleiben konnte, der wie in dem Fall Mißfähe gehandelt hat, verfolge ich nicht; kann der Richter durch seine Fehler um seine Existenz kommen, so ist doch auch im Falle der Verurtheilung eines Unschuldigen zu unterfragen, ob der Richter durchweg pflichtmäßig gehandelt hat, und ob er nicht mit seinem Vermögen verantwortlich zu machen ist. Die Verantwortlichkeit würde die Richter wenigstens vorsichtiger machen. Für die materiellen Verluste allerdingens ist die Entschädigung erforderlich. Noch weit wichtiger aber ist die Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafbast. Die Untersuchungs- und Strafbast wird, namentlich in Sachsen, oft verhängt, um Geständnisse zu erpressen, um einzuschüchtern, und bei politischen Gegnern auch aus Rache. Nach der Strafprozessordnung ist aber dringender Verdacht die Vorbedingung. In Sachsen hat man politische Gegner einfach mit dieser Formel ins Gefängniß gesteckt. Wenn die Herren Antragsteller im Falle des Fluchtverdachts, der Verdunkelung der Thatsachen u. Entschädigung nicht gewähren wollen, so geschieht das gewiß nur, um mehr Anhänger zu finden, jedenfalls wollen sie nicht, daß die Untersuchungs- und Strafbast auf diese Formel hin ohne Weiteres verhängt wird. Wir haben ja gar keine Sicherheit, daß die Richter die Haft aus den Gründen des Fluchtverdachts u. verhängen. Während der jetzigen Reichstagswahl war ich verurtheilt, die Sache schwebte beim Reichsgericht, das Urtheil war mir noch nicht zugestellt. Ich befand mich in meinem Wahlkreise und wurde verhaftet, weil ich möglicherweise über die Grenze treten konnte. So ist es vielen Anderen auch ergangen, wie überhaupt die sächsischen Richter die großartige Auffassung von der Unfehlbarkeit und Sittlichkeit des Richterstandes etwas erschüttern könnten. Ist mehr Platz in den Gefängnissen vorhanden, dann wird die Zahl der Untersuchungsgefangenen vermehrt. Für die Bemessung der Entschädigung müßte eine Extrabehörde geschaffen oder das Reichsjustizamt damit betraut werden; die Richter sind hier Partei und auch außerdem ebenso schwach wie alle Beamten. Die Verfolgungssucht muß aber zunächst eingeschränkt werden, die Staatsanwaltschaften gehen viel zu leichtem Herzens auf Denunziationen ein, sie und die Untersuchungsrichter glauben heute etwas Besonderes geleistet zu haben, wenn sie recht viel Verurtheilungen herbeiführen, und die Polizei wirkt in demselben Sinne. Ich erwähne dabei nur den Fall Bolte. Eine Kommissionsberatung würde nur ein silbes Bedrückniß des Antrages sein, und es würde sich heute, so kurz vor den Wahlen, doch mehr empfehlen, den Gesetzentwurf sofort in die zweite Beratung im Plenum zu bringen und von der Regierung eine deutliche Antwort über ihre Stellung zur Sache zu fordern. Dann wird sich auch zeigen, welche Parteien des Hauses für die Entschädigung sind und welche nicht einmal dieses Minimum gewähren wollen. Nebenher aber wird dadurch festgestellt, daß unsere ganze Rechtspflege dringend der Reform bedarf, denn jeder unschuldig Verurtheilte beweist uns, daß die Rechtspflege mangelhaft ist, und auch bei unseren Richtern intellektuell und moralisch ein Defekt vorhanden ist.

Der sächsische Bundeskommissar Herr Geheimrath Held nahm das Verfahren der sächsischen ersten Kammer in dem Falle Müller, den er einen „eigenthümlichen“ nannte, in Schutz.

Abg. Hartmann erklärte die Bereitwilligkeit der Konservativen, für unschuldig erlittene Strafbast eine Entschädigung zu gewähren, plaidirte für Kommissionsberatung und protestirte gegen die Behauptung, daß die geistige und moralische Qualifikation des Richterstandes, namentlich in Sachsen, gesunken sei.

Bundeskommissar Geheimrath von Lenthe behauptete, daß einige der von Herrn Phillips angeführten Fälle in Wirklichkeit gar nicht vorgekommen seien, und machte einen Unterschied zwischen un-

schuldig Verurtheilten und solchen, deren Schuld in einem zweiten Verfahren nicht erwiesen worden.

Abg. Schröder-Wittenberg bezeichnete eine solche Unterscheidung als unzulässig, erklärte auch, einen Unterschied zwischen Strafbast und Untersuchungs- und Strafbast nicht anerkennen zu können, wollte aber, um eine Einigung zu ermöglichen, soweit resigniren, daß er bloß für die unschuldig erlittene Strafbast Entschädigung verlangte.

Nachdem noch der Mittragssteller Abg. Lenzmann dargelegt hatte, daß sein Vertrauen zu den Richtern sich gemindert habe, und daß die angebliche Animosität der Presse gegen die Richter sich aus der Animosität der Richter gegen die Presse erkläre, wurde der Antrag einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen.

Hieran schloß sich die Beratung der Anträge Mündel und Reichensperger wegen Wiedereinführung der Berufungseinflanz. Ersterer will die Berufung an die Oberlandesgerichte, Letzterer an besondere, bei den Landesgerichten zu bildende Berufungskammern für Strafsachen stattfinden lassen.

Abg. Reichensperger motivirte seinen Antrag in breiter Ausführlichkeit.

Abg. Hartmann war auch hier für Kommissionsberatung und

Abg. Schröder-Wittenberg, der die frühere preussische Appellation in Strafsachen für das kleideste Rechtsmittel erklärte, war gleichfalls mit der kommissarischen Beratung einverstanden.

Das Schlusswort hatte Abg. Mündel, welcher zunächst dem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß vom Regierungstisch keine Aeußerung gekommen sei.

Die Kommissions-Beratung wurde denn auch weislich angenommen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Wahlprüfungen, die spanischen und italienischen Zollermäßigungen, das Zündholzgesetz und die Feingehaltsvorlage.

Schluss 5 1/2 Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 30. April. Der „Ndb. Ztg.“ wird von unterrichteter Seite geschrieben:

„Nachdem seit einiger Zeit über die Verzichtleistung Ledochowski's Alles still war, kommen jetzt zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten wieder Nachrichten, die aber eben so wie die früheren einander widersprechen. Während nach der „Kreuz-Zeitung“ der Paps die Verzichtleistung acceptirt hat, soll nach anderer Meldung die Angelegenheit noch in der Schwebe sein. Wie ich aus guter Quelle erfahre, ist aller und jeder Zweifel an der Resignation und eben so an der Zustimmung des Papses völlig ausgeschlossen. Die gegentheilige Nachricht aus Rom hat nur die Bedeutung eines Drucks, der auf die preussische Regierung geübt werden soll, die sich aber dadurch schwerlich irre machen lassen wird. Der Paps hat nicht nur seine Zustimmung zu dem Rücktritt Ledochowski's nicht verweigert, sondern die Rücktritts-Erklärung des Kardinals ist, wie es bei der strengen Disziplin der römischen Kirche, welche jedes selbstständige Denken und Handeln ihren Weislichen verwehrt, auch nicht anders möglich wäre, erst auf Beschluß und Anweisung der Kurie erfolgt. Gegenwärtig werden dem Vernehmen nach ziemlich lebhaft Verhandlungen zwischen Berlin und Rom über den Nachfolger des Kardinals geführt. Sobald dieser gefunden ist, wird der Wechsel in der Besetzung des Erzbischofsstuhles auch von Rom aus amtlich publizirt werden. Da selbstverständlich die preussische Regierung nur in die Ernennung einer solchen Persönlichkeit zum Erzbischofe von Posen und Gnesen willigt, die ihr genehm ist, so wird alsdann auch nichts mehr im Wege stehen, dieser Diöcese dieselben Vergünstigungen zu gewähren, welche den übrigen Diözesen Preußens bereits zu Theil geworden sind.“

Unsere Kaiserin kann jetzt bereits mehrere Stunden des Tages außerhalb des Bettes zubringen und ihr Befinden ist in fortschreitender Besserung begriffen.

Der „Standesbeamte“, das Organ für die Standesämter in Deutschland, erzählt eine kleine Geschichte, welche zeigt, daß man sich in gewissen Kreisen noch immer nicht an den Gedankenswandel gewöhnen kann, die Ehe als einen zivilrechtlichen Akt anzusehen. Eine Dame, die eben dieser Art vor dem Standesbeamten vollzogen hatte und nun unterschreiben sollte, schrieb, des Widerspruchs

und der belehrenden Auseinandersetzung des Standes-Beamten ungeachtet, ihren bisherigen Familiennamen in das Heirathsregister. Der Standesbeamte war somit genöthigt, eine Berichtigung zu beantragen, und das Landgericht hat dieselbe dahin angeordnet: „daß die qu. Unterschrift nicht nach dem Familiennamen der Verlobten zu lauten habe, sondern daß dieselbe nach dem Familiennamen des Ehemannes mit dem Zusatz „geborene“ u. lauten müsse.“ Diese einfache und sachliche Notiz bekommt erst den richtigen Inhalt, wenn man die Personen näher betrachtet, welche bei dem fraglichen Akte theilhaftig waren. Sowohl die Ehegatten selbst als die Zeugen tragen aristokratische Namen. Die Braut besaß sich darauf, daß es ihr aus „Gewissensbedenken“ überlassen bleiben müsse, ob sie die Unterschrift mit dem Familiennamen des Mannes leisten wolle oder nicht. Unter den Zeugen befand sich auch ein Landrath, der zugleich Landtags-Abgeordneter ist, und dieser stellt sich auffallenderweise auf den von der Braut festgehaltenen Standpunkt. Es muß dies um so mehr verwundern, als der Landrath in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses zugleich der nächste Vorgesetzte des Standes-Beamten in seinem Kreise ist und daher die präzisesten Bestimmungen der Zivilstandsgesetze kennen mußte. Die ganze Gesellschaft scheint aber einverstanden in der Absicht gewesen zu sein, durch diesen Akt zu dokumentiren, daß durch die vor dem Standesbeamten abgegebene Erklärung die Ehe noch nicht tatsächlich geschlossen sei, sondern dies erst durch die nachfolgende Trauung werde. Sie wollten abseheamt den Akt der Zivilhehe als nicht gültig anerkennen, daher die „Gewissensbedenken“. Natürlich durfte das Gesetz sich von diesen Herrschaften, wie „hochgeboren“ sie auch waren, keine Nase drehen lassen und daher die Berichtigung in aller Form Rechtens.

Die deutsche Cholera-Kommission, unter Führung des Geheimen Regierungsrathes Dr. Robert Koch, hat nach glorreicher Beendigung ihrer Aufgabe Egypten wieder verlassen und die Rückreise nach der Heimath angetreten. Die ursprüngliche Reiseroute hat, wie wir erfahren, im letzten Augenblick infoseren eine Aenderung erlitten, als die Mitglieder der Kommission nicht in Brindisi, sondern in Venedig auf europäischem Boden landen werden. Nach den letzten, im Reichsgesundheitsamt eingegangenen Nachrichten wird die Ankunft der Cholera-Kommission in Venedig heute oder morgen erwartet. Von dort begeben sich die Mitglieder zunächst nach Wien, um dem vom Wiener Doktorkollegium zu ihrer Begrüßung vorbereiteten Feier beizuwohnen, so daß das Eintreffen der Mitglieder hier in Berlin erst nach 8 bis 10 Tagen zu erwarten ist.

Aus Berbera am Meerbusen von Aden, wo ein ägyptischer Gouverneur residirt, hat die „Köln. Ztg.“ eine Korrespondenz erhalten, nach der man auf die Hilfe, welche man von Abyssinien für die ägyptischen Garnisonen im Sudan erwartet, nicht mehr allzu großen Werth legen darf. Der Korrespondent schreibt:

Sowiel hier verlautet, sind die Engländer gesonnen, dem Könige Johannes Massana als Freisassen unter englischem Schutz, dem Senhit und Galabat (judanesischen Landschaften längs der abessinischen Grenze), überhaupt Ausdehnung seiner Herrschaft im Sudan nach seinem Belieben und Unterstützung mit Kriegsmaterial anzubieten, falls er gegen die Sudanesen die Waffen ergreifen will. Daß der König, wenn er den Willen hat, die ägyptischen Garnisonen, wenigstens die an der Nordgrenze Abessinien's und am Blauen Nil stehenden, wie Amideb, Kassala, Gira, Redariff, Dots, Galabat u. zu retten, dies ausführen kann, ist sicher, wenn es eben auch jetzt nicht schon zu spät ist. Die Jahreszeit ist zu weit vorgejritten und die Abessinier, die das halb europäische Klima ihrer Hoch-ebenen gewöhnt sind, scheuen sich vor den glühend-heißen, feberhaften Tiefen des Sudans. Alle die an der Nordgrenze Abessinien's liegenden Länder des Sudans stehen zwar in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu Abessinien, aber dies beschränkt sich darauf, daß die sudanesischen Stämme zur Tributzahlung verpflichtet waren und noch sind. Wurde dieser Tribut zu langsam gezahlt oder ganz verweigert, so machten die Abessinier einen ihrer glückseligsten, in einigen Tagen vollendeten Raubzüge gegen die Steuer-verweigerer, wobei die Dörfer in Flammen aufgingen, die Männer niedergemetzelt wurden und die Weiber und Kinder in Gefangenschaft gerietzen, aus der sie erst gegen schweres Lösegeld frei wurden. Eine freie und regelrechte Herrschaft haben jedoch die Fürsten von

Absinnien niemals im Tiefstande behauptet oder ange-  
stret, so leicht es ihnen bei dem Schrecken, den die  
Absinnier den jüdischen Grenzwohnern einflößen,  
gewesen wäre, eine solche Herrschaft zu errichten. Da  
die an der absinnischen Grenze wohnenden Nomaden-  
stämme, die zu den kriegerischsten des Sudans ge-  
hören, sich bis jetzt dem Mahdi gegenüber sehr kühl  
verhielten, so ist es deshalb doch leicht möglich, daß,  
wenn der König von Absinnien einen Druck auf sie  
ausübt, die ägyptischen Garnisonen sich der Nordgrenze  
Absinniens entlang in Sicherheit nach dem Rothen  
Meere zurückziehen können. Für Khartum ist dies  
jedoch sehr zweifelhaft, da die Entfernung von Gala-  
bat zu groß ist und der Einfluß der absinnischen Für-  
sten sich nie so weit ausdehnt. Daß der König Jo-  
hannes die Gelegenheit ergreifen werde, um sein Land  
nordwärts nach dem Sudan zu erweitern, ist wenig  
wahrscheinlich. Die Bewohner des Tieflandes, das die  
Absinnier schon wegen des Klimas scheuen, sind alle  
Mohamedaner, sogar fanatische Mohamedaner, und der  
Islam selbst macht im christlichen Absinnien so rei-  
che Fortschritte, daß, wenn nicht durch engen An-  
schluß Absinniens an das christliche Europa eine Ver-  
änderung herbeigeführt wird, der vollständige Sieg des  
Mohamedanismus in Absinnien wie in ganz Nord-  
Afrika nur eine Frage der Zeit ist. König Johannes  
kennt diese Gefahr wohl und sucht ihr dadurch zu  
wehren, daß er vor vier oder fünf Jahren sämt-  
lichen Mohamedanern in seinem Reiche befohl, entweder  
Christen zu werden oder sein Land zu verlassen. Es  
ist deshalb nicht anzunehmen, daß er durch Aus-  
breitung seiner Macht über den Sudan die Zahl  
der Mohamedaner, also der geschworenen Feinde des  
christlichen Absinniens, so erheblich stärken werde und  
dadurch den Bestand seines Reiches neuen Gefahren  
aussetze. Möglicherweise werden die an Nordabsin-  
nien angrenzenden sudanesischen Stämme noch abhän-  
giger von Absinnien werden, als es durch das gegen-  
wärtige Tributverhältnis der Fall ist; aber das Ge-  
gentheil, vollständige Unabhängigkeit von Absinnien,  
ist ebenso möglich. Der jetzige Zustand hat den  
Sudanern zu sehr ihre Kraft gezeigt, weshalb sie  
leicht auf die Idee kommen könnten, sich ebenso der  
absinnischen, christlichen Oberherrschaft zu entledigen,  
wie dies mit der ägyptischen, mohamedanischen schon  
geschehen ist. Die Ueberlegenheit der Absinnier über  
die Sudaner gründete sich eigentlich mehr auf die  
Uneinigkeit der Sudaner als auf die kriegerische  
Tüchtigkeit der Absinnier. Während die Absinnier bei  
ihren Kämpfen stets in eckdrückender Ueberzahl auf-  
traten und durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen wir-  
ken, kämpften die Sudaner immer Dorf für Dorf  
einzelnen, so daß der Ausgang der vielen Grenzkrige  
nie zweifelhaft sein konnte.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Mai. Zu der auch von uns  
mitgetheilten Nachricht von der Anlage einer Werft  
für die kaiserliche Marine in Stralsund, welche haupt-  
sächlich für den Bau von Torpedobooten bestimmt sein  
soll, bemerkt die „Post. Ztg.“: Wahrscheinlich han-  
delt es sich nur um Vorrichtungen zum Ausschleppen  
und Docken von Torpedobooten, resp. um die Her-  
stellung von bedeckten Unterfunksräumen, wenn es in  
der Absicht der Marineverwaltung liegen sollte, bei  
Stralsund eine Torpedobootstation anzulegen. Der  
vorgeschobene Punkt eignet sich allerdings vortreflich  
als Ausfallhafen für leichte Torpedoboots, welche von  
Stralsund aus jeden vom Osten in die westliche Ostsee  
eindringenden Feind sehr ernstlich in der Flanke be-  
drohen können. Um die Errichtung größerer Marine-  
anlagen handelt es sich schwerlich, während eine lei-  
stungsfähige Reparaturwerkstätte für kleinere Fahr-  
zeuge, etwa in der Mitte der Ostseehälfte, sehr er-  
wünscht sein könnte. Zunächst aber dürfte im Laufe  
der nächsten drei Jahre mit einer Erweiterung der  
Werften von Kiel, Wilhelmshafen und Danzig vor-  
gegangen werden. Das hat auch bereits die Denk-  
schrift über die weitere Entwicklung der Marine in  
Aussicht gestellt. Die Forderung für die Erweiterung  
der Werften wird wohl zunächst in dem Etat für  
1885/1886 auftreten. Im laufenden Finanzjahre  
kommen zur Fortsetzung der Bauten der Marine-Eta-  
blishments in Danzig, Kiel und Wilhelmshafen resp.  
100,000 M., 800,000 M. und 190,900 M. zur  
Verwendung.

Da Zweifel darüber entstanden, ob und  
inwieweit die von den Innungen auf Grund des Ge-  
setzes vom 18. Juli 1881 eingerichteten Ge-  
fellenherbergen nach Maßgabe des § 33  
der Gewerbeordnung konfessionspflichtig sind, so ist  
diese Frage im besagten Sinne entschieden worden,  
da mit dem Halten einer Herberge der Betrieb der  
Gast- und Schankwirtschaft verbunden ist. Es werde  
sogar mit Rücksicht auf die Wichtigkeit eines geor-  
dneten Herbergwesens bei der Prüfung der moralischen  
Qualifikation des Herbergwärters und der Beschaffen-  
heit der Räumlichkeiten, in denen die Herberge gehal-  
ten werden soll, besonders sorgfältig zu verfahren sein.  
Die Bedürfnisfrage werde im Allgemeinen zu be-  
jahen sein.

In der zu Berlin gegen Ende März d. J.  
abgehaltenen Zeichenlehrerinnen-Prüfung haben das  
Zeugnis der Befähigung zur Ertheilung des Zeichen-  
unterrichts an mehrlässigen Volks- und an Mittel-  
schulen erlangt: Hedwig Gutknecht und Mar-  
garethe Schemel, beide zu Stettin.

Zu der mit dem diesjährigen (12.) Pferde-  
markt hier selbst verbundenen Hundausstellung sind bis  
jetzt ca. 200 Hunde angemeldet. Namentlich stellen  
die Mitglieder des „Deutschen Jagdclub“ vorzügliche  
Exemplare aus, von denen einzelne Thiere einen Wert  
von 1000 M. haben. Es befinden sich darunter:  
Pointers in Kollektionen und einzelnen Exemplaren,  
Englisch Setter, gleichfalls in Kollektionen und ein-  
zelnen, Fortteriers, Dachshunde in Kollektionen, in Wür-  
fen u. und diverse deutsche und englische Vorsteh-  
hunde. Auch aus unserer Stadt und Umgegend sind

viele Hunde angemeldet. An Brämien kommt, wie  
bereits mitgeteilt, außer silbernen Medaillen des deut-  
schen Jagdclubs namhafte Geldpreise und wertvolle  
Ehrenpreise zur Vertheilung.

Der Post-Einlieferungschein  
als rechtsgültige Quittung beschäftigt  
seit dem vor einiger Zeit ergangenen gerichtlichen Er-  
kenntnis in hervorragendem Grade die Aufmerksamkeit  
kaufmännischer Kreise. Bekanntlich hatte in dem ge-  
dachten Falle ein Kläger den Einwand erhoben, eine  
von dem Verklagten abgegebene Geldsumme sei nicht  
von ihm, sondern von einem Angestellten ohne Auf-  
trag in Empfang genommen worden und das Gericht  
hatte dementsprechend den Verklagten zur nochmaligen  
Zahlung verurtheilt. Im Anschluß daran machte sich  
nun in der kaufmännischen Welt eine begriffliche Be-  
sorgniß geltend, da bisher der Post-Einlieferungschein  
als rechtsgültige Quittung angesehen worden war.  
Obgleich nun die Kontroverse fortgesetzt die interes-  
santen Kreise beschäftigt, dürfte es doch bis zur endgül-  
tigen Lösung der Frage von Interesse sein, auf eine  
Bestimmung aufmerksam zu machen, durch welche man  
sich bei den jetzt bestehenden Einrichtungen und Ver-  
ordnungen der Post verhindern kann, daß die abge-  
handelte Summe in unbefugte Hände komme, wenn  
man nämlich auf die Adresse der Postanweisung das  
Wort „Eigenthändig“ setzt. In der neuen  
Februar-Ausgabe des offiziellen Berliner Postbuchs  
heißt es nämlich auf Seite 240 unter der Ueber-  
schrift „Allgemeine Bestimmungen in Bezug auf die  
Bestellung“ auch:

„Einschreibungen, Postanweisungen und Ab-  
lieferungscheine über Sendungen bis zum Betrage  
von je 300 Mark, Begleitadressen zu Einschreibpa-  
keten und zu Paketen mit Werthangabe bis zum Be-  
trage von je 300 Mark sind an den Empfänger oder  
dessen Bevollmächtigten selbst zu bestellen. Wird je-  
doch der Empfänger oder dessen Bevollmächtigter in  
seiner Wohnung nicht angetroffen, oder wird dem Bo-  
ten der Zutritt nicht gestattet, so können diese Ge-  
genstände — falls sie nicht mit dem Ver-  
merk „Eigenthändig“ versehen sind —  
auch an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfän-  
gers bez. des Bevollmächtigten desselben bestellt wer-  
den. Postanweisungen und Ablieferungscheine über  
Sendungen bis. Begleitadressen zu Paketen mit  
höheren Werth betragend müssen an den  
Empfänger oder dessen Bevollmächtigten selbst bestellt  
werden.“

Die gesperrt gedruckte Zeile ist übrigens — und  
dies ist bemerkenswerth — im Postbuch ebenfalls  
durch gesperrten Satz hervorgehoben. Wer also sicher  
zu Werke gehen will, möge in Zukunft seine Post-  
anweisungen mit dem Zusatz „Eigenthändig“  
versehen.

Am Sonntag veranstaltet der unserm das  
Theater besuchenden Publikum bestens bekannte Schau-  
spieler und Charakterdarsteller Herr Fischer in der  
Abendhalle eine Matinee, an der sich Herr Direktor  
Kabisch und einige Damen seiner Akademie be-  
theiligen werden. Herr Fischer wird einige besonders  
interessante Gedichte, so ein fast noch unbekanntes  
Werk von Emanuel Geibel, und einige Szenen aus  
klassischen Dramen recitieren. Wir wünschen dieser  
Vormittags-Unterhaltung recht zahlreichen Besuch.

Landgericht. — Strafammer  
1. — Sitzung vom 1. Mai. — Am 29. Januar  
d. J. glaubte sich der Arbeiter Aug. Wille zu Nip-  
perwiese von dem Bühnenwart Martin Hilges bele-  
digt, er stelle denselben zur Rede, indem er ihm zu-  
rief: „er solle sich nichts einbilden, denn sie seien  
Beide gleich große Spitzbuben.“ Bei dieser Selbst-  
schmeichelei hatte W. sein Messer gezogen und ging  
auf H. los, dieser griff zur Duforkte, um sich zu  
verteidigen und W. erhielt einen Stich in die Brust.  
H. war deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt.  
Durch die Vernehmung wird jedoch festgestellt,  
daß W. gegen den Angeklagten einen thätlichen An-  
griff beabsichtigt und letzterer nur in der Nothwehr  
zur Duforkte gegriffen habe. In Folge dessen er-  
kannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

Bei dem Althändler Abraham auf der  
Oberwelt erschien gestern ein junger Mann im För-  
steranzug und wollte seine engen Bekleidungsgegen-  
stände mit einem Paar minderwertige austauschen. Da das ganze  
Aussehen des Mannes ziemlich verdächtig war, wurde  
die Polizei in Kenntniß gesetzt und derselbe zum Re-  
vierbureau gebracht; dort nannte er sich Forstbeamter  
Dito Minx und gab an, in der Zeit vom Jahre  
1879—1883 im Jäger-Bataillon gedient zu haben,  
in seinem Besitz fand sich ein Pfandschein über ein  
Gewehr und verschiedene Schuldscheine vor. Es wird  
angenommen, daß der angebliche Minx den Schwin-  
dler ist und ist bereits festgestellt, daß derselbe vorgestern  
den Wirth des Gasthofes zum schwarzen Roß um 8  
Mark geprellt hat.

### Aus den Provinzen.

Arnswalde, 29. April. Die Spar- und  
Vorschußkasse hier selbst, frühere Kommandite des Lands-  
berger Kreditvereins, eingetragene Genossenschaft, zählte  
am 1. Januar d. J. 376 Mitglieder. Die Rein-  
bilanz betrug in Debit und Kredit je 286,304,89 Mk.,  
und zwar rund in Debit: Wechsel 266,923 Mk.,  
Hypotheken 25,200 Mk., Grundstücke 3,643 Mk.,  
Vorschuß 3164 Mk., Kassa 27,373 Mk.; in Kre-  
dit: Guthaben der Mitglieder 27,538 Mk., Spar-  
kasse 236,583 Mk., Lantime 923 Mk., Kreditverein  
Landsberg 20,550 Mk., Zinsen 659 Mk. — Einem  
allgemein gefühlten Bedürfnis ist nun auf Bahnhof  
Kleeberg dadurch abgeholfen, daß von Seiten des  
Kreisaußschusses dem Gutsbesitzer Sch. daselbst die  
Konzeption zum Betriebe einer Gastwirtschaft ertheilt  
worden ist.

Prenzlau. (Pfenningparfasse.) Am 15. April  
wurde bekanntlich die von der hiesigen Kaufmanns-  
Gilde ins Leben gerufene Pfenningparfasse mit 12  
Sammelstellen eröffnet. Jede Sammelstelle erhielt

zum Abzug an die Sparte 10—20 Karten und  
100 Marken à 10 Pf. gegen Vorauszahlung. Zu  
diesen 12 Sammelstellen sind nun nachträglich noch  
6 hinzugekommen, so daß im hiesigen Orte bereits 18  
Sammelstellen existiren, welche von dem Rentanten  
der Pfenningparfasse sich bis 22. April für ca.  
250 Mark = 2500 Sparmarken abgefordert haben.  
Von diesen 2500 10-Pfenningmarken sind in den 8  
Tagen des Bestehens der Sparfasse von den 18  
Sammelstellen insgesamt 1280 Marken = 128  
Mark abgesetzt, also gespart worden, so daß durch-  
schnittlich auf jede Sammelstelle ca. 7 Mark oder  
pro Tag nicht ganz 90 Pf. kommen würden. Von  
den gesammelten Sparbeträgen sind bereits 7 Bücher  
à 3 Mark und 1 à 4 Mark von der Kreisparfasse  
zur Verzinsung ausgefertigt worden, der Rest des  
Baarbestandes mit ca. 225 Mark ist vom Rentanten  
bei der Kreisparfasse auf ein Generalkontobuch für  
die Pfenningparfasse belegt worden. Die Sparte  
rekrutirte sich zum allergrößten Theil aus Kindern,  
Männern und Frauen erschienen selten, um Spar-  
marken zu lösen. Es steht jedoch zu erwarten, daß  
mit der Zeit sich das Verhältniß besser gestalten, auch  
daß das an und für sich so segensreiche Institut der  
Pfenningparfasse immer mehr Anklang finden wird.  
Ist erst die Deere der Pfenningparfasse mehr ins Fleisch  
und Blut des Volkes übergegangen, so wird der  
Erfolg ein besserer, der Segen ein großer und nach-  
haltiger sein. Aller Anfang ist schwer.

Potsdam, 29. April. Am Grabe des heute  
vor einem Jahre verstorbenen Dr. Schulze-Delitsch  
sah heute Mittag 1 Uhr die feierliche Uebergabe des  
dem Verstorbenen von seinen Verehrern dort errichte-  
ten Denkmals statt. Dasselbe besteht aus einer die  
ganze Breite der Grabstätte einnehmenden, in drei  
Bogen getheilten Wand von behauenen Sandstein.  
In dem die Seitenfelder hoch überragenden Mittel-  
feld ist ein vorzügliches Medaillonbild des Verstor-  
benen in grüner Bronze angebracht und unter demselben  
ein Lorbeerkranz, sowie in goldenen Lettern der Name:  
Dr. Schulze-Delitsch. Ein kunstvoll gearbeitetes  
Gitter aus Schmiedeeisen, an dessen Vorderseite als  
Sinnbild des unermüdeten Fleißes, mit dem der  
Verstorbene auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens  
thätig gewesen ist, ein vergoldeter Bienenkorb eingelegt  
ist, umschließt die drei anderen Seiten der Grab-  
stätte.

### Kunst und Literatur.

Die „München“ haben, wie zu er-  
warten stand, bei ihrem geistigen ersten Gastspiel am  
Ballntheater in Berlin mit Neuert's „Im  
Austzug über Berlin“ einen großen Erfolg erzielt.  
Der lebhafteste Beifall wurde dem Stücke und seiner  
meisterhaften Darstellung zu Theil.

### Bermischte Nachrichten.

Berlin, 29. April. Die „Gräfin Re-  
dey“, eine Hochstaplerin ersten Ranges, stand gestern  
vor der IV. Strafkammer des Berliner Landgerichts I.,  
um sich wegen verschiedener großartiger Betrügereien  
zu verantworten. Die Angeklagte, eine geborene  
Marie Henriette Frank, soll ihren Gatten im wahr-  
sten Sinne des Wortes „gefunden“ haben. Der Zu-  
fall führte ihr nämlich eines Tages den völlig her-  
untergekommenen Mechaniker v. Rebey in den Weg,  
den sie als passendstes Mittel zum Zwecke betrachtete,  
von der Straße fortzujagen, unmittelbar aber nach  
der Eheschließung gegen eine vorher bestimmte Abfin-  
dungsumme wieder fortzuschickte, da sie ihr nur um  
den Namen, nicht aber um den Mann zu thun war.  
Als „Gräfin Rebey“ trat sie überaus vornehm auf,  
wohnte in den feinsten Hotels, fuhr in prächtigem  
Gespann, und da sie trotz ihrer 44 Jahre noch im-  
mer eine sehr gewandte und einnehmende Persönlich-  
keit ist, so gerieth sie bald in nahe Beziehungen zu  
vornehmen Herren und Damen, denen sie nach der  
Anlage in vollen Zügen das Geld abgenommen ha-  
ben soll. So hat sie die Klaviervirtuosin Frau K.  
um ihr ganzes Vermögen in Höhe von 15,000 Mk.  
gebracht. Derselben hatte sie sich als Frau Marie  
von Franken vorgestellt. Sie gab an, daß sie mit  
den höchsten Kreisen der Gesellschaft in Verbindung  
stehe, den Trägern von Grafennamen vornehmsten  
Glanzes mehrfach kleine finanzielle Dienste leiste, die  
glückliche Besitzerin eines Hauses in Schöneberg und  
eines Landhauses in Ems sei und auch eine Hypo-  
thek über 24,000 Mk. ihr eigen nenne. Fräulein  
K. soll ihr nun im Vertrauen auf ihre Ehrlichkeit ihr  
Vermögen in Höhe von 15,000 Mk. überantwortet  
haben, von der ganzen Summe aber nur 800 Mk.  
zurückhalten haben. Der stud. Baron v. B.,  
Sohn eines kürzlich verstorbenen Diplomaten, war auch  
mit ihr in Verbindung getreten, um ein Geldgeschäft  
ins Werk zu setzen, hatte ihr zwei Wechsel über zu-  
sammen 30,000 Mk. ausgestellt und außerdem einen  
Theil einer ihm inzwischen zugefallenen Erbschaft von  
103,000 Mk. cedirt, ohne daß das ihm zugesessene  
bare Geld auch nur im Entferntesten als Ausgleich  
für diese Werthe angesehen werden kann. Schließlich  
hat sie auch einem Herrn Heyer zwei Wechsel in Höhe  
von 4500 Mk. abgenommen. Die Angeklagte, wel-  
cher der Rechtsanwalt Dr. Friedmann als Vertbeidi-  
ger zur Seite steht, bestreift ihre Schuld und behauptet  
u. A., daß sie von einer sehr hochstehenden Per-  
son, die sie nicht nennen wolle, eine jährliche Pension  
von 10—12,000 Mk. beziehe. Da die beiden  
Hauptbelastungszeugen nicht zur Stelle waren, konnte  
die Verhandlung nicht zu Ende geführt, mußte viel-  
mehr bis Sonnabend vertagt werden. Weitere der  
Angeklagten zur Last fallende Straftaten sind dem  
Schwurgerichte überwiefen.

Die North British and Mer-  
cantile, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit Do-  
mizil in Berlin, erzielte nach dem letzten erschienenen  
Rechnungs-Abschluß pro 1883 wiederum günstige Re-  
sultate. An Prämien wurden vereinbamt in der  
Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung 22,154,909

Mark 75 Pf., an Zinsen x. 1,588,033 Mark 8  
Pf., die Kapital-Reserve erhöhte sich um 6,000,000  
Mark auf 22,891,539 Mark 92 Pf., die Prämien-  
Reserve betrug 7,384,969 Mark 92 Pf. und als  
Reingewinn der Gesellschaft ergiebt sich 4,466,075  
Mark 33 Pf. — Das deutsche Geschäft der Gesell-  
schaft ergab gleichfalls einen, wenn auch mäßigen, so  
doch immerhin befriedigenden Reingewinn und die  
jährliche Prämien-Einnahme steigerte sich im verflo-  
ssenen Jahre um 81,987 Mark 25 Pf., so daß die  
Höhe von 2,150,180 Mark 78 Pf. erreicht hat.

(Der kleine Mund.) Ein berühmter Wiener  
Maler, dessen gisreiche Wortfartigkeit bekannt ist und  
von welchem portrairt zu sein sich die Schönen  
Wiens zu großer Ehre rechnen, malte jüngst eine  
etwas ältliche, aber noch sehr loquente Dame der  
Wiener Aristokratie, welche ihre Lippen so sehr wie  
möglich zu spitzte, als sie den Künstler mit der Ab-  
bildung des Mundes beschäftigt sah. „Wenn Sie  
wünschen, daß ich den Mund ganz weglasse, gnädige  
Frau“, sagte der originale Künstler mit seinem liebens-  
würdigsten Lächeln, „werde ich mir ein Vergnügen  
daraus machen!“

(Verstreu bis zum Tode.) Der Refe-  
rendar Reichthuber, ein eingetragener Jurist, hat eines  
Tages das Unglück, beim Verzehren eines Schnitzels  
im Restaurant einen Knochen in den Hals zu be-  
kommen. Umstehende Gäste, die ihn winseln hören,  
leiteten ihm den nächsten Beifand, während der Wirth  
das geöffnete Notizbuch, in welches man den  
Unlücklichen noch ganz zuletzt hat schreiben lassen, an  
sich nimmt. Zu seinem Erstaunen aber findet er in  
demselben, ansatz etwaiger letzter Grüße an Anwen-  
dende, folgende Notiz: Wirth mit bestem Erfolg  
wegen fabrizirter Töbding zu verfallen, da Schnitzel  
normaliter keine Knochen enthalten dürfen.

(Hyperbel.) Fräulein Maxima Luft ist so  
mager, daß, als sie unlängst im Konzerte war, der  
Garderober zu der neben ihr sitzenden Dame höflich  
sagte: „Es wird erjucht, die Nebenstye nicht mit  
Garderoberstücken zu belegen.“

(Non plus ultra.) Herr: „Kellner, geben Sie  
mir mal so was exquisites, Biquantes, so was noch  
nie Dagewesenes!“ — Kellner: „Lassen Sie sich ein  
Beisetz mit Ei geben und zahlen Sie's gleich —  
das ist noch nie dagewesen!“

(Musikalische Scherzfrage.) Aus welcher  
Tonart bliesen die Trompeter von Jericho? — Ant-  
wort: Aus D-moll, denn sie demolirten die Mauern  
der Stadt.

(Das Warmbier.) Fremder: Kann man  
ein Glas Warmbier haben? — Schenkwirth (auf  
dem Lande): I worum nit? (Se räunt auf den Tisch  
umherstehende Bierkrüge zusammen.) Wirths-  
john (der der Mutter eine Weile lang aufmerksam  
zugehört hat): Naatta — dort steht no' a Rest  
zum Warmbier für den Herrn.

### Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 30. April. Heute Nachmittag 5  
Uhr fand in der hiesigen Hofkirche die Vermählung  
der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Ludwig von  
Battenberg statt. Der Trauung, welche von dem  
Ober-Hofprediger Bender vollzogen wurde, wohnten  
außer den Mitgliedern der großherzoglichen Familie die  
Königin von England, der Kronprinz und die Kron-  
prinzessin, Prinz Wilhelm, Prinz Heinrich, Prinzessin  
Viktoria von Preußen und die Erbprinzessin von Mei-  
ningen, ferner Prinz und Prinzessin von Wales nebst  
Kindern Albert Viktor, Luise, Viktoria und Naud,  
Prinzessin Beatrice, Landgraf und Landgräfin von  
Hessen, Erbprinz von Anhalt und Fürst Alexander  
von Bulgarien bei. Bei dem Javort ertönten von  
einer im Schloßgarten aufgestellten Batterie 136 Sa-  
lutgeschüsse. Der Trauung folgt eine Kour vor den  
Neuvermählten, darauf Galadiner. Das Wetter ist  
prachtvoll.

Karlruhe, 30. April. Die zweite Kammer  
hat die Braumalsteuer-Vorlage entgegen dem Antrage  
der Kommission, welche die Ablehnung des Gesetzes  
ohne jedes Eintreten in die Einzelberatung vorge-  
schlagen hatte, an die Kommission zurückverwiesen, um  
detaillirten Bericht zu erstatten.

Wien, 30. April. (B. T.) Aus Deutsch-  
land spendete ein Anonymus zehntausend Gulden zur  
Erbauung eines deutschen Vereinshauses in Prag.

London, 30. April. Das Unterhaus hat mit  
149 gegen 79 Stimmen die auf Legalisirung der  
Leichenverbrennung gerichtete Bill abgelehnt. Die Re-  
gierung hatte sich gegen die Bill ausgesprochen.

Portsmouth, 30. April. Der Transportdamp-  
fer „Crocobille“ ist heute in den Hafen eingelaufen.  
Aus den angestellten Ermittlungen hat sich ergeben,  
daß die Cholera bereits einige Tage nach Abgang des  
Schiffes von Bombay an dessen Bord ausbrach, es  
erkrankten acht Soldaten, von denen sechs außer-  
ordentlich rasch, zum Theil in weniger als einer  
Stunde nach der Erkrankung, der Krankheit erla-  
gen. An Bord hatte das Schiff im Ganzen 1242  
Personen.

Madrid, 30. April. Das definitive Resultat  
der Kortessession ist: 329 Anhänger der Regierung,  
98 Oppositionelle aller Schattirungen.

Madrid, 30. April. Das amtliche Blatt zeigt  
an, daß die Offiziere, welche das Depot von Santa  
Coloma in Katalonien verlassen hatten, um den  
Versuch zu machen, das Land zum Aufstande zu  
bringen, diesen Morgen gefangen genommen sind.  
Mangano wurde getödtet und seine Bande vollständig  
zerstört.

Newyork, 30. April. Ein Telegramm aus  
Havanna meldet:  
Im Pulver-Magazin von San Jose fand ge-  
stern eine Explosion statt. Die benachbarten Gebäude  
sind stark beschädigt. Die Zahl der Todten ist noch  
nicht festgestellt, es sind aber bereits mehrere Leichen  
aufgefunden.

# Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.  
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

1)

## 1. Kapitel.

### Im Sturm.

Mit Blitzschnelle brauste der Kourierzug durch die anbrechende Dunkelheit. Regen und Hagel prasselten mit furchtbarem Gewalt gegen die Kourierfenster. Es war ein graufiger Aufruhr in der ganzen Natur.

Angstlich drängten die Passagiere sich dicht aneinander, als könnten sie gegenseitig sich schützen vor dem entfesselten Elemente; denn immer wüthender tobte und heulte der Sturm, bis er zum Delan sich steigerte und der Zug dicht vor einem Gebirgsabstürzen Halt machen mußte, weil der Führer sich außer Stande erklärte, mit der Maschine weiter zu kommen.

Die Angst der Passagiere hatte durch dieses Vorkommniß den höchsten Grad erreicht; doch wurden sie durch die tröstende Erklärung des Schaffners, daß von der nahen Station eine zweite Lokomotive requirirt werde, insoweit beruhigt, um wenigstens ihre Lage durch Aussteigen und unnütze Klagen nicht noch mehr zu verschlimmern.

Man sah die Lichter der kleinen Stadt, welche in einem anmuthigen Thalgrunde sich lang gedehnt dahinstreckt, ganz deutlich hervorblitzen in der anbrechenden Dunkelheit. — Ringsum starrten düstere Bergriesen auf die Noth der Menschenkinder herab und schaurlich heult der Delan um die Felsenhäupter, welche in majestätischer Ruhe seiner Wuth spotten.

Das Fenster eines Koupes erster Klasse wurde trotz des Sturmes geöffnet, und im selben Augenblick eilte auch schon der Schaffner herbei, um dem einzigen Insassen dieses Koupes die nöthige Mittheilung zu machen.

„Wird der Aufenthalt lange währen?“ fragte der Passagier, ein junger, ernst blickender und sehr vornehm aussehender Herr, kurz aber freundlich.

„Offenlich nicht, Ew. Gnaden!“ versetzte der Schaffner unterwürfig.

„Dessan Sie die Thür!“ befahl der Herr im selben Tone.

Der Schaffner gebührte und verneigte sich tief, als der aussteigende Passagier ihm ein Geldstück in die Hand drückte seinen Regenmantel fest um sich schlug, die Reisemühe in die Stirn zog und sich mit festen Schritten entfernte.

Von der zweiten Klasse her näherte sich eilig ein ebenfalls junger, sehr anständig gekleideter Mann, welcher, einen forschenden Blick in das geöffnete Koupé werfend, den Schaffner hastig fragte, wohin sich der vornehme Passagier begeben?

Jener schloß das Koupé und musterte den jungen Mann.

„Wer hat Ihnen erlaubt, das Freie zu suchen?“ fragte er barsch.

„Die Sorge um meinen Gebrüder,“ versetzte Jener ungeduldig; „ich bin der Kammerdiener des Grafen und für seine Sicherheit verantwortlich. Mein Herr ist leidend, um Gotteswillen, sagen Sie mir rasch, welchen Weg er genommen hat.“

Der Schaffner deutete ihm ganz bestürzt die ungefähre Richtung an, welche der Herr Graf eingeschlagen, worauf sich der besorgte Kammerdiener eiligen Schrittes entfernte.

„Schöne Geschichte, einen mutmaßlichen Geisteskranken so ganz allein zu lassen,“ brummte der Schaffner, langsam den Zug entlang schreitend. „Nur kann keine Schuld treffen, wenn etwa ein Unglück passiren sollte.“

Vom wilden Sturme unwiderstehlich vorwärts getrieben, eilte der Graf dem nahen Gebirge zu. Er schien mit der Gegend sehr vertraut zu sein, denn trotz der zunehmenden Dunkelheit fand er mit Sicherheit den ziemlich breiten Gebirgspfad, welcher im Ziel-Zad zur Höhe hinaufführte.

Hier, zwischen schwebenden Felswänden, mußte er stehen bleiben, um Athem zu schöpfen. Stockfinstere Nacht umgab ihn, der Regen prasselte auf ihn herab, und der heulende Delan kndete die Stämme der schlanken Fichten und Tannen wie dünnes Röhren, daß der furchtlose Wanderer all' augenblicklich in Gefahr gerieth, von den umhergeschleuderten Aesten erschlagen zu werden.

„Das rechte Wetter für die Heimkehr des Büßers!“ lächelte er wehmüthig. „Ob er erwartet wird? D. wie der Sturm so köstliche Melodien mit zuträgt,

wie die Windsbraut die Stimme des Ewigen hinaus trägt in die bedrohte Schöpfung, um ihr zuzurufen, wie sie ein Atom nur sei in der Hand der zürnenden Allmacht! Für mich ruht Balsam in dieser Donnerstimme, da sie ein Pfand mir sein soll der Erlösung und der Reinigung von dem wilden Sturm des zügellosen Jähzorns.“

Nur mühsam arbeitete er sich jetzt weiter durch den tobenden Delan, welcher zwischen den hohen Felswänden noch grausvoller durch die Finsterniß wurde. Der einsame Wanderer schien endlich die Unmöglichkeit, ohne einen leitenden Lichtstrahl weiter zu kommen, einzusehen; rasch entschlossen drückte er sich fest gegen eine Felswand, zog eine kleine Blendlaterne nebst Feuerzeug hervor und versuchte es beharrlich, ein Licht zu entzünden, was der Sturm regelmäßig auslöschte. Doch hatte er bei diesen Versuchen einen Felspalt entdeckt, wo ihm endlich das Kunststück gelang und das sorgfältig von der Blende geschützte Licht seinen leitenden Strahl auf den einsamen Bergpfad warf.

„Gelobt sei Gott!“ sprach der Graf, „jetzt werde ich leicht die Höhe erreichen.“

Er schritt, mit dem Sturme kämpfend, ruhig weiter.

Gespenshaft flackerte der Lichtschein an dem Felsgestein hinauf; doch vom jähen Entsetzen gepackt, sah der Wanderer urplötzlich, wie dem Abgrund emstiegen, einen zweiten menschlichen Schatten, der sich riesenhaft dehnte, und ihn mit langen Geisterarmen zu umfassen drohte.

„Spudgebild!“ rief er, sich bekrampfend, und im nächsten Augenblick hatte seine Hand einen Revolver hervorgezogen. Donnernd drohte ein Schuß durch den heulenden Sturm, so daß derselbe einen Moment entsetzt zu versinken schien, um dann mit verdoppelter Heftigkeit wieder loszurufen.

Was war geschehen? — Ein Mord? —

Eine blutige Gestalt lag regungslos am Boden, während sich nach einer Weile das Licht in rasender Eile abwärts bewegte.

Drüben auf dem Bahndamm brauste die zweite Lokomotive heran, welche von den Passagieren, die voll Angst und Grausen eine kleine Ewigkeit darauf geduldet und geharrt hatten, mit einem lauten Hurra begrüßt wurde.

Im letzten Augenblick erschien athemlos der vornehme Passagier, um sein Koupé 1. Klasse wieder allein zu besteigen. Er sah fürchterlich zerzaust und erschöpft aus, hatte jedoch nichts von seiner stolzen Haltung verloren und beantwortete den freudigen Gruß des Schaffners mit einem herablassenden Kopfnicken.

„Gott sei Dank!“ murmelte Letzterer, die Koupéthür schließend, „habe doch geheime Angst um ihn ausgestanden. — Wo nun wohl sein Kammerdiener hingewacht sein mag? — na, der wird sich schon wieder zurecht finden.“

Der Zug setzte sich in Bewegung, und während arbeiteten die Lokomotiven sich durch Sturm und Unwetter, um ihre Passagiere an das ersuchte Ziel zu führen.

## 2. Kapitel.

### Bader Eustachius.

Hoch oben im Gebirge auf einer jäh sich abwärts senkenden Felswand stand eine kleine, halbverfallene Kapelle. Vom Sturm schonungslos umbraust, zitterten ihre Mauern bereits hie und da bedenkliche Risse, und es bedurfte sicherlich nicht erst dieses gräßlichen Unwetters, um ihren Untergang zu beschleunigen. Das Giebelende der Kapelle, welches manchem Verirrten schon den Weg zum sicheren Asyl gezeigt, klotzte, vom Sturme in Bewegung gesetzt, in wimmernden Tönen, welche von dem Heulen und Pfeifen, dem Brausen und Bräseln der empörten Elemente höhnend begleitet wurde.

In der Nähe dieser Kapelle lag von allen Seiten geschützt eine armelige Hütte. Die Felsen drängten sich hier gleichsam zusammen, um das Moosdach derselben zu schützen vor dem gierigen Unwetter, während eine alte Fichte sich liebend an die Lehmmauer schmiegte.

Die kleine Lampe in der Kapelle war längst vom Sturm verlöscht; drinnen in der Hütte aber war Licht. Es beleuchtete ein hartes niedriges Baar, auf welchem eine erdwürdige Gießengestalt lang ausgestreckt ruhte. Das blaue eingefallene Antlitz und die geschlossenen Augen schienen einem Todten anzugehören, doch kündeten die leisen Athembzüge das schwach pulsende Leben noch an.

## Börsen-Bericht.

Stettin, 30. April. Wetter bewölkt. Temp. + 10° R. Barom. 28° 3". Wind D.  
Börsen Kurs, per 1000 Rgr. lo 160—179 bez., per April-Mai 179—178,5 bez., per Mai-Juni 179,5—178,5 bez., per Juni-Juli 180,5—180 bez., per Juli-August 182,5—181,5 bez., per September-Oktober 183,5—182—182,5 bez.  
Koggen matt, per 1000 Rgr. incl. 139—144 bez., russ. 145—149 bez., per April-Mai 145 bez., per Mai-Juni 145—144,5 bez., per Juni-Juli 145—144,5 bez., per Juli-August 145—144—144,5 bez., per September-Oktober 145—144 bez.  
Kafee per 1000 Rgr. loco 132—151 bez.  
Zucker per 100 Rgr. loco ohne Fass bei N. 59,5 S., per April-Mai 57,5 S., per September-Oktober 56,5 S. bez.  
Speck per 100 unzerändert, Termine matter, per 10,000 Eiter 1/2 loco ohne Fass 45,2 bez., per April-Mai 48,1 D. u. S., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 48,8 S., per Juli-August 49,5 D. u. S., per August-September 50,2 D. u. S.  
Petroleum per 50 Rgr. loco 8,1 tr. bez., alte W. 8,35 tr. bez.  
Landmarkt. Weizen 178—186, Roggen 145—149, geringer 136—144, Gerste 140—145, Hafer 145—150, Kartoffeln 39—45, Senf 2,25—2,75, Stroh 27—30.

Stettin, den 29. April 1884.

## Bekanntmachung.

Die für die Stettiner Kammerei-Wiesen pro 1884 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig. Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe spätestens bis zum **Sonnabend, den 10. Mai d. J., Mittags 12 Uhr**, zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweit verpachtet werden.

## Die Deconomie-Deputation.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, wie bisher, um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten. Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die Hinweisung auf die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbildung der Anlagen ganz ergebenst zu begründen.

Stettin, im April 1884.

## Der Anlagen-Verein

Graf Behr-Regendanz, von Webern, Ober-Präsident. Generallieutenant und Commandant.  
Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident. Ober-Forsmeister a. D.  
W. Meister. G. Schultz. A. Schlutow. Ed. A. Toepfer. Bock.

## Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kapl. Ziemle. Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm. Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm. 1. Klasse A 18, II. Klasse M 10,50, Dec. A 6. Hin- und Retour-Billets (für die ganze Saison gültig), sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.  
Kud. Christ. Gröbel.

## Ziegelei- und Kalkbrennerei-Verkauf.

Wegen Todesfall soll die Ziegelei und Kalkbrennerei zu Rossentin, zwischen Malchow und Baren in Mecklenburg, unter günstigen Bedingungen unter der Hand verkauft werden. Das Grundstück enthält ein mächtiges Thon- und Kalklager von vorzüglicher Güte und eignet sich ganz besonders zur Anlage einer Cementfabrik. Das Etablissement liegt hart an dem schiffbaren Neefen-See, wodurch Wasserbindung nach Hamburg und Berlin ermöglicht ist, und 1 1/2 km von der Haltestelle Rossentin der im Bau begriffenen Mecklenburgischen Südbahn entfernt. Nähere Auskunft ertheilt der Senator **Faschen** zu Rostock i. M.

## Bad Elster

### im Königlich Sächsischen Voigtlande,

Eisenbahnstation zwischen Reichenbach in Sachsen und Eger in Böhmen. (1883 Frequenz: 6462 Personen mit Einschluß der Passanten.) Kurzeit vom 15. Mai bis 30. September. Für die vom 1. September an Eintreffenden habe Kurkarte. Allfällige-jalunische Stahlquellen; 1 Glaubersalzfäuerling (die Salzquelle), Trink- und Baderkuren. Mineralwasserbäder mit und ohne Dampfheizung. Moorbäder aus salinischem Eisenoor. Täglich frische Molken. Telegraphen- und Postamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst. Erfahrungsgemäß haben sich die Mineralquellen und Moorbäder von Elster ganz besonders bewährt bei Blutarmuth, allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, bei Nervenkrankheiten im Allgemeinen, chronischen Magenkatarrh, harntätiger Stuhlverstopfung, Vastüeckungen im Unterleib, Leber- und Milzanschwellungen und ganz speziell bei den verschiedenen Frauenkrankheiten sowie bei chronischem Gelenkrheumatismus. Erfolgreiche Anwendung finden die Räumlichkeiten von Elster in Sonderheit auch vielfach zu Nachkuren nach dem Gebrauch anderer Bäder, wie Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Kissingen, Wiesbaden, Ems etc. Seine Lage in reizendmalder, ozonreicher Gegend mit reiner, außerordentlich belebender Höhenluft empfiehlt aber Elster auch als klimatisches Kurort. Der Mineralwasser-Verband geachtet durch den Brunnepächter **Robert Blankmeister**, der Moorerde-ersandt durch die königliche Bade-Direktion.

Bad Elster 1884.

## Der königliche Bade-Direktor

Otto.

## Ostseebad Zoppot bei Danzig,

### Station der hinterpommerschen Bahn, Ankerplatz des deutschen Danzergeschwaders.

Reizende Lage, am Fuße waldbiger Höhen absolut sicherer Badegrund, des milderen Wellenschlages wegen für schwächliche und reizbare Personen vorzugsweise geeignet. Vortreffliche Einrichtungen zu kalten und warmen Seen, Sool-, Schwefel- u. Bädern und Douchen, galvanische und elektrische Batterien, Waldenburgs Respirationssapparate, schwedische Massage, Wasserleitung mit vorzüglichem Trinkwasser. Telephon-Einrichtung, verlängerter See-Steig, täglich 22 Züge nach und von Danzig, Pferdebahn nach dem Walde. Kurmusik, Reimions mit Tanz im Kirchsaal, Dampfverfahrungen.

Sechswöchentliche Retourbillets zu ermäßigten Preisen von Berlin (Schles., Stettiner Bahnhof und Friedrichstraße), Schneidemühl, Bromberg, Thorn, Königsberg, Ratibor, Oppeln, Breslau, Reife und Posen nach Zoppot, vom 1. Juni bis 15. September. Eröffnung der vollen Saison am 15. Juni. Nähere Auskunft ertheilt und Prospekte versendet

## Die Bade-Direktion.

## Soolbad Salzungen in Thüringen, a. d. Werrabahn.

eröffnet seine ans reiner Sool in jedem erforderlichen Salzgehalte bereiteten Bäder und seine gegen Hals- und Brustleiden als wirksamstes Heilmittel anerkannten Inhalationen am 8. Mai. Schluß der Saison Ende Septbr. Näheres durch die Bade-Direktion.

## Kurort Ober-Salzbrunn in Schlesien.

Bahnhstation (2 Stunden von Breslau), 427 Meter über dem Meere; mildes Gebirgsklima, hervorragend durch seine Quellen (alkalische Sauerlinge), durch seine großartige Mollkammer (Ruh-, Liegen-, Schlaf- u. reib. Milch, Gelinmilch), fortdauernd und erfolgreich bestrebt, durch Bergöberung und Veredlung seiner Anlagen, der Bäderanstalten, der Wohnungen allen Ansprüchen zu genügen. Heilbewährt bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, bei Scrophulose, chronischen Blasenleiden, Gicht und Hämorrhoidalbeschwerden, eignet sich insbesondere auch für Blutarme und Melonvalerianen aller Art. Bevorzugte Frühjahrs- und Herbstsaison. Wohnungen weit gern nach die

## Fürstliche Brunnen-Inspektion.

Stat. Nenndorf, Hann.-Altenbeken. Schnellzüge halten während d. Saison. Stat. Haste, Hannov. Staatsbahn. Von Nenndorf direkte B. d. te.

## Bad Nenndorf.

Altberühmtes Schwefel- und Soolbad mit Schlamm-, Dampf-, Douche-, russischen, römischen Bädern, Inhalations-Salons und Molken. Saison vom 15. Mai bis eventuell 1. Oktober. In den von mir gepachteten, mitten im Park, zunächst dem Badehaus belegenen 6 königl. Logirhäusern, worunter auch das Kurhaus u. Badehaus sind, empfehle ich gut und komfortabel eingerichtete Wohnungen zu verschiedensten soliden und festgestellten Preisen. Schriftliche Bestellungen werden gewissenhaft u. prompt besorgt. Omnibus mit meiner Firma am Bahnhof Nenndorf. **Kommislonrath E. A. Munzel.**

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgeufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

## Wasserheil-Anstalt

### Bad Elgersburg im Thüringer Walde.

Durch Nebau vergrößert, ca. 140 Fremdenzimmer neu eingerichtet. Gehuder ruhiger Aufenthalt für Nervenkranken, Magen- und Unterleibsleiden, Rheumalvalerianen. 2 Aerzte. **Der Direktor Dr. Peltzacus.**

Wegen Familienverhältn. beabsichtige, mein Nittergut, zwischen Schivelbein und Labes gelegen, preiswürdig sofort zu verkaufen. Anzahlung 60,000 Mk. Grundsteuerlage 276,000 Mk. Nur frankierte Briefe mit. Chiffre **A. B. Labes postlagernd** werden angenommen.

## Ein Geschäftshaus

in der vortheilhaftesten (Lautverkehr) Gegend Rostocks, mit 2 Läden, worin in dem größeren ein Kurzwaaren-Geschäft betrieben wird, soll wenn möglich mit dem Kurzwaaren-Geschäft, verkauft werden. Nähere Mittheilung durch Herrn **F. W. Fischer, Rostock.**

## Neues

### in bunten Reliefoblaten,

Blumen, Bouquets, Thiere, Schiffe, Matrosen, Fischer, Taucher, Rudersport u. c.

à Blatt 10 Pf.,

größere Sachen a Blatt 20 und 25 Pf., ganz große à Blatt 30 Pf. bis 1 Mk., empfiehlt in reicher Auswahl en gros und en detail

## R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 u. Kirchplatz 3—4.

Wiederverkäufern hoher Rabatt. Verkaufsstelle für Wiederverkäufer jedoch nur am Kirchplatz 3—4.

**Hans Maier, Um a. D.**  
Direkter Import Ital. Produkte, liefert franko, l. b. Ankauf garantiert, ausgewachsene ital. Hühner und Hähnen.  
3 schw. Dunkelfüßler 8,50  
3 bunte " 9,-  
3 bunte Gelbfüßler 10,-  
3 reine bunte " 11,50  
3 " schw. Lamotta " 10,-  
Preisliste postfrei. Hundertweise billiger.

Dem kunstliebenden Publikum von Stettin und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 17. Mai d. J. die Vorstellungen im Elysium-Theater, dessen Leitung mir übertragen wurde, eröffnen und das Verzeichniß der zur Auführung gelangenden Novitäten im Gebiete des Lustspiels, Schauspiels und der Poesie, sowie die Namen der Darsteller in kürzester Zeit bekannt geben werde.

Hochachtungsvoll  
**Theodor Asché.**

Neben dem Lager kniete ein junger Mann; das Antlitz desselben war von tiefer Trauer erfüllt und leise bewegten sich die Lippen im Gebet.  
 Blötzlich schlug draußen ein Hund mit kurzem Gebell an.  
 Der Greis öffnete die Augen, während der Knieende sich geräuschlos erhob.  
 „Es ist Fidelio,“ sagte Letzterer bedauernd; „ich jagte den Hund hinaus nach etwaigen Verirrten. Wie schmerzt es mich, mein Vater, daß er Deinen Schlummer gestört hat.“  
 „Ich werde bald des Schlafes genug haben, mein Sohn!“ versetzte der Greis leise, „wie weit mag's an der Zeit schon sein.“  
 Der junge Mann blinnte nach einer kleinen hölzernen Wanduhr.  
 „Kaum acht Uhr, mein Vater!“  
 „Ich werde noch nicht sterben,“ sprach der Greis mit zweifelhaflicher Miene, „bevor ich ihn wiedergehen habe. Wir schreiben den fünften Oktober. Heute vor zehn Jahren ging er von mir, mit dem Besprechen, an diesem Tage wiederzukehren; er wird ganz bestimmt erscheinen, wenn er noch unter den Lebenden weilt, — sonst jede ich ihn jenseits! — Fidelio wird unruhig,“ setzte er nach einer kleinen Weile hinzu, „laß den treuen Freund herein, um Abschied von mir zu nehmen.“

Der junge Mann schritt zur Thür, und ließ den Hund, einen mächtigen Bernhardiner, in das Stübchen. Dieser war mit einem Sage bei dem Sterbenden und legte seinen großen Kopf an die kalte Wange des Greises.  
 Bruder Eustachius, wie Letzterer in der ganzen Gegend genannt wurde, hob den Hund und schob ihn dann sanft von sich.  
 „Hast Du Deine Pflicht gethan, Fidelio?“ fragte er mit schwacher Stimme.  
 Der Hund stieß einen heulenden Ton aus und jerrte seinen Herrn vorsichtig am Ärmel, worauf er nach der Thür sprang und dann mit einem klugen Blick zurückkehrte.  
 „Er hat einen Verunglückten gefunden“, fuhr der Greis mit Anstrengung fort. „Geh, mein Sohn, thue Deine Pflicht.“  
 Der junge Mann schien schwer zu kämpfen. Er waf einen lebenden Blick auf den Sterbenden.  
 „Ich kann Dich jetzt nicht verlassen, mein Vater! Es würde mir das Herz brechen, Dich einsam, im letzten Kampfe ringend, zu wissen —“  
 „Während Du die heiligste Pflicht erfüllst, mein Sohn!“ unterbrach ihn erst der Greis, „geh, Gottes mächtige Hand mag Dich leiten, durch Sturm und Dunkel!“

Der junge Mann kniete bei dem Sterbenden nieder und neigte das Haupt, um den letzten Segen des väterlichen Freundes, welcher ihm Führer und leuchtendes Vorbild bislang gewesen, zu empfangen.  
 Dieser küßte ihm die Stirn und sank erschöpft auf sein hartes Lager zurück. Als der Jüngling sich tief bewegt erhob, sah er den Greis mit geschlossenen Augen wieder vor sich liegen. Erschreckt beugte er sich über ihn; doch fühlte er sich durch die leisen, ruhigen Athembügel desselben beruhigt, und rüstete sich eiligst, dem immer ungeduldiger werdenden Hunde zu folgen.  
 Er barg sorgfältig die Laterne unter einen kurzen Mantel, den Bruder Eustachius auf solchen Wanderungen stets getragen hatte, und schritt hinaus in die schauerliche Finsterniß.  
 Der Hund, dessen breites Halsband er vorsichtig erfaßte, führte ihn mit freudigem Geheul den steilen Pfad hinab. Der junge Mann fühlte sein Herz erittern bei den Glorionen, die durch all den gräßlichen Aufbruch an sein Ohr drangen, und seine Brust krampfte sich im Schmerz zusammen bei dem Gedanken, daß dort oben ein Greis einsam die Seele aushauchen müßte, während das Sterbeglocklein ihn, den Sohn, angstvoll zurückruft.  
 Mit lautem Geheul rief Fidelio ihn jetzt den breiten werdenden Gebirgsweg hinab, was bei den vielen Krümmungen lebensgefährlich für ihn werden konnte,

weshalb er den Hund losließ und vorsichtiger seinen Weg allein verfolgte.  
 Nach einer geraumen Weile schlug Fidelio mit freudigem Geheul an. Als der junge Mann bei dem klugen Thiere anlangte, sah er zu seinem Schrecken einen anscheinend todtten Mann mitten im Wege liegen. Er beleuchtete denselben von allen Seiten und entdeckte entsetzt eine Wunde mitten in der Brust, aus welcher noch tropfenweise das Blut hervorbrang. Jetzt erinnerte er sich, einen Knall gehört zu haben, den er für den Sturz eines vom Sturm geknickten Baumes gehalten und in dem tollen Aufbruch der Elemente nicht weiter beachtet hatte.  
 Sollte es ein Selbstmörder sein?  
 Er bannete alle Reflexionen und sah nur den Verunglückten, welchem rasche Hilfe werden mußte. Der kluge Fidelio blinnte ihn verständnisvoll an, als ob er die Gedanken von dem bekümmerten Antlitz ablesen konnte und dieser Blick zeigte dem jungen Manne den Weg zur Rettung, da er allein doch nicht im Stande war, den Unglücklichen unter Dach und Fach zu bringen. Er sah den Hund fest an und sprach mit lauter Stimme den Namen Joseph aus. Fidelio stieß ein lautes Geheul aus und rannte in mächtigen Schritten davon.  
 (Fortsetzung folgt.)


**Ziehung am 28. Maid. J.**  
**Hauptgewinn Werth 10,000 Mark.**

**XIV. Grosse Mecklenburgische**  
**Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.**  
**Ein-, zwei- u. vierspännige Equipagen,**  
**80 edle Reit- und Wagenpferde**  
 und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

**Loose à 3 Mk.**  
 sind zu beziehen durch **A. Molling,**  
 General-Debit, Hannover, und die  
 durch Placate bekannten Agenturen.  
 in Stettin durch  
**Rob. Th. Schröder.**

**Bisschränke von Pappelholz,**  
**Gartenbänke u. Tische,**  
**Gartenstühle, Klappsessel,**  
**Kirchhofsbänke,**  
**Metallkränze,**  
 Gartenleuchter, Gartenspritzen, Giesskannen,  
 Wasserfilter, Bierflaschen mit Pat.-Verschluss.  
 Lampen, Kronen, Ampeln.  
**Haus- und Küchengeräthe.**  
**A. Toepfer, Hoflieferant,**  
**Münchenstrasse 19.**

**Echter preisgekrönter Gesundheits-Caffee**  
 von **Krause & Co. in Nordhausen/Harz**  
 Gegründet im Jahre 1835



Unsere Fabrik besteht hier selbst seit dem Jahre 1835 und hat sich in Folge ihrer bekannten Reellität vom kleinen Anfang zu ihrem jetzigen Umfang emporgearbeitet.  
 Zu unserem ächten Dr. Zueglers Gesundheits-Caffee verwenden wir immer in derselben Weise nur das beste, nahrhafteste Stoffe — keine Apotheker-Sachen — und unsere Arbeiter, von denen manche bereits über dreißig Jahre bei uns im Dienste, sind von der Pflicht durchdrungen, ihre ganze Kraft anzubieten, um ein tadelloses Fabrikat herzustellen.  
 Demgemäß haben wir auch auf fünf großen internationalen Weltausstellungen, in Amsterdam 1863, in Graz 1870, in Moskau 1873, in Vissabon 1873, in Bremen 1874, die Preismedaille und auf der Weltausstellung für Gesundheitspflege zu Brüssel 1876 die Erinnerungsmedaille erhalten. Andere Ausstellungen haben wir nicht weiter befolgt.  
 Allen Gesundheitsdämern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren ächten Dr. Zueglers Gesundheits-Caffee zur sorgfältigen Prüfung.  
 Unser Erfolg hat viele Nachahmungen hervorgerufen. Begünstigt durch unsere Mittel, haben wir aber den Preis so billig gehalten, daß auch die überliche Nachahmung damit nicht concurrenzen kann. Man verlange daher in den Kaufstätten unseren ächten Dr. Zueglers Gesundheits-Caffee; derselbe ist nicht theurer als der nachgemachte.  
 Nordhausen a. Harz. Krause & Co.

**Gelegenheitskauf.**  
**H. Friedländer, Nr. 15, Beutlerstraße Nr. 15,**  
 empfiehlt zu der vorgerichteten Sommerzeit gute und moderne Sommerüberzieher von 9 M an, seine Jaquet- und Rockmäntel von 11 M bis zu den feinsten, einzelne Gehörte, Jaquetts, Hosen sehr billig, Stoffwesten von 1 M an, gute Stiefel von 6 M an, Schuhe, Uhren u. Ketten, Garnmatten, Gewehre, Revolver 4 5.50, Pistolen 1 M, Degen, Messer, Reise- und Pferdebeden von 2.70 M an, in großer Auswahl u. noch verschiedene andere Gegenstände zu den billigsten Preisen.  
**H. Friedländer, Nr. 15, Beutlerstr. Nr. 15**

**North British and Mercantile,**  
**Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**  
**(Gegründet 1809.)**  
 In Deutschland eingeführt seit dem Jahre 1863.

**Für Maucher!**  
**Portoriko à Pfund 80, 90, 100 M, mittelkräftig und leicht,**  
**Mariland à Pfund 70, 80, 100, 120 M, sehr milde,**  
**Varinas-Kanaster à Pfund 120, 150 M, hochfeine Qualität,**  
 gegen Nachnahme, bei Abnahme von 10 Pfund franco und frei von Nachnahmegebühr:  
**Java-, Sumatra- und Jellu-Braun-Cigarren im Preise von 38-90 M per Mille,**  
**Cavanna-Sorten (Spezialität) zu 90, 100, 120, 150, 180, 200 M per Mille**  
 in milder und kräftiger Qualität  
 von 800 Stück ab franco gegen Nachnahme liefert die **Tabak- u. Cigarren-Fabrik v. Friedrich Monke, Gerford i. Weiff.**  
 Unsere ärztliche Seite als vorzüglich anerkanntes und als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache empfohlen.

**Uhren**  
**C. Jägermann,**  
 Uhrenmacher, Berlin, Friedrichstr. 70

Grundkapital	M. 50,000,000. —
Darauf baar eingezahlt	" 12,500,000. —
Reserven der Feuerbranche	" 34,742,585. —
<b>In Deutschland angelegte Sicherheiten</b>	<b>" 1,283,428. —</b>

**Ungar-Weine,**  
 als: Feiner, süßer Ruster, à Fl. Mk. 1.30,  
 Tokayer Ausbruch " " 1.70,  
 herber Ober Ungar " " 1.50,  
 sowie viele andere Sorten Sanitäts- und Tischweine von 90 Pf. pr. Flasche bis zu den feinsten Cabinet-Weinen laut Preisverzeichnis empfohlen unter Garantie als reinen Naturweine.  
**Gebr. Ortmeier,**  
 gr. Wollweberstr. 30.

**Carl Bressel,**  
 Büchsenmacher,  
 Stettin, Breitestraße 19,  
 kurz vor der Papenstraße,  
 empfiehlt sein großes Lager von Jagdgewehren aller Art, Scheibbüchsen bestbewährtester Systeme, Centralfeuer-Büchsenflinten u. Büchsenbüchsen mit vorzüglichem rasanten Schuss bis 200 Schritt. Alle Arten Zeichungs-, Bolzenbüchsen und Revolver nebst jeder dazu gehörigen Munition zu billigsten Preisen. Größte Garantie für guten präzisen Schuss und solide Arbeit aller meiner **Gewehre und Waffen.**

**Die Gesellschaft giebt und nimmt Recht vor deutschen**  
**Serichten und schließt Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirthschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorauszahlung bedeutender Rabatt.**  
 Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie  
**Die General-Agentur:**  
**Rud. Krüger in Stettin,**  
**Dampfschiffsbollwerk 8.**

**Aqua chromica**  
 nach Dr. Gantz ist ein entschiedenem Spezifikum gegen gelbe Krantheiten, wirkt in den veraltetsten Fällen. Der Gesundheit nicht nachtheilig wie Quecksilber, Jodpräparate zc. Billig, leicht zu nehmen.  
**Angsburg, Dr. F. Lehner.**  
 Es wird zu sofort oder Joh. ein junges Mädchen gesucht, das sich zur Fröb. Erziehlerin ansbilden möchte. Bedingungen jährige Lehrzeit, Kostgeld 300 M p. a., Unterricht frei. Offerten unter **D. A.** befördert die Expedition dieses Blattes Kirchplatz 3.  
 Eine Spirit-Fabrik nebst Destillation in Danzig, am Wasser gelegen, mit ausreichenden Gebäuden und fast neuen Apparaten ist bei einer Anzahl von 20 bis 25,000 preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **F. Draeger, Danzig.**

**Blumenfreunden**  
 unentbehrlich  
 ist der bewährte **Blumendünger** aus der Chemischen Fabrik von **Rud. Schieleher** in München.  
 Zu haben in Stettin bei **Gust. Schulz,** Paradenplatz 3, **F. Albrecht,** Kohlmarkt 4.

**Berliner Pferde- und Equipagen-Lotterie.**  
**Hauptgewinne: 8 komplette Equipagen im Werthe v. 54000 M.,**  
**ferner Vollblut- u. Reitpferde i. B. v. 43800 M. (Ziehung 12. Mai).**  
**12. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 19. Mai 1884.  
 Hauptgewinne: 10 hochelegante Equipagen, (darunter eine vierspännige), mit zusammen **100** edlen Reit- und Wagenpferden.  
 Loose à 3 M. (11 für 30 M.) offeriren die mit dem General-Debit bekannten Banquiers  
**Rob. Th. Schröder, Carl Helntze,**  
 Stettin, Schulzenstraße 82, Berlin, Unter den Linden 8.



**Ein Verwalter,**  
 solid, energisch, Anfangs 20er, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Empfehlung, baldigst Stellung. Offerten an **A. Lurtz, Verwalter, Rittergut Ruppertsgrün bei Weidau, Königreich Sachsen,** erbeten.  
 Jungfrauen und Wittwen guter Erziehung bietet billige Ausbildung und sichere Anstellung als Krankenpflegerinnen das **Krankenpflege-Institut vom rothen Kreuz in Kassel, Nr. 38 1/2,** am Königsbor.  
**30,000 und 11,900 Mark**  
 zu 5 % Zinsen werden zusammen oder getheilt auf ein Rittergut mit großer Dampfmaschine sofort oder zum 1. Juni unterhalb der Landeshauptstadt gesucht.  
 Offerten von Selbstdarlehern werden unter **P. 49** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

**C. W. Hempel,**  
**Weinhandlung in Grünberg i. Schl.,**  
 gegründet 1836,  
 empfiehlt schönste Weiß-, Roth- u. Süß-Weine schon von 70 Pfg. per Liter an, Fremdwine aller Sorten zu civilsten Preisen, auch Fruchtstäbe, Backobst und eingemachte Früchte.  
 Spezielle Preislisten auf Verlangen.  
 Probefendungen von 10 Litern in Gebinden oder 10 Fl. in Kisten an gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Reellste Bedienung!

**Prima Magdeburger Sauerkraut**  
 in delikater haltbarer Waare offeriren in Bord-Ordnung, ca. 500 Pfd., 22 M., 1/2 Ordn., ca. 215 Pfd., 15 M., Cimer, ca. 105 Pfd., 10 M., Unter, ca. 55 Pfd., 6 M., 1/2 Unter, ca. 35 Pfd., 4 M., Postfach 178 M.  
 Sauerkraut, saure, 1/2 Unter 10 M., 1/2 Unter 6 M., Postfach 2 M.  
 Pfeffergurken, ca. 1-4" lang, 1/2 Unter 20 M., 1/2 Unter 10.50 M., Postfach 3 M.  
 Sauerkraut 1/2 Unter 15 M., 1/4 Unter 8.50 M., Postfach 4 M.  
 Essiggewürzgurken, ca. 4" lang, 1/2 Unter 15 M., 1/4 Unter 8 M., Postfach 2 1/2 M.  
 Grüne Schnittbohnen 1/2 Unter 16 M., 1/4 Unter 8.50 M., Postfach 3 M.  
 Pfefferbieren, mit Raffinade eingedocht, per Pfd. brutto 45 S., Postfach 5 M.  
 Beste Prager Gurken per 1/2 Unter 12 M.  
 Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.  
**F. A. Köhler & Co. in Magdeburg, Gegründet 1835.**

**Jagdgewehre,**  
 sowie Schießwaffen und Munition jeder Art empfiehlt bei ausgedehnter Garantie  
**Büchsenmacher Jos. Offermann**  
 in Elm a. Rhein.  
 Preisverzeichnisse gratis und franco.